Karlsruher Akademische Reden

13.

Jahresfeier
und Immatrikulation der neueingetretenen
Studierenden am 1. Dezember 1934

1. Bericht und Rede
des Rektors und o. Professors Hans Kluge
über das Studienjahr 1933/34

2. Festrede
des o. Professors der Wassernahrung und Bodenkultur
Dr.-Ing. Heinrich Wittmann

Zukunftsauflagen
der deutschen Wassernahrung

Karlsruhe 1934

Druck und Verlag E. S. Müller
Herr Minister!

Berehrte Gäste!

Liebe Kameraden!

Wir haben uns heute hier versammelt, um den Vertretern der Staatsregierung und der Partei, der Stadt, der Behörden sowie allen Freunden der Fridericana ein Bild über das Wirken und Arbeiten unserer Hochschule im vergangenen Studienjahr zu geben, zugleich, um unsere neuen Studentenjameraden feierlich in unsere Gemeinschaft aufzunehmen, und fälschlich, um an einem aus der Fülle herausgenommenen Teilgebiet Aufgaben der Technik und der Hochschulen im neuen Reich aufzuzeigen.

Ich begrüße insbesondere Herrn Minister Dr. Wäcker; ich danke Ihnen für Ihr Er scheinen, durch das Sie die Anteilnahme der Badischen Staatsregierung für die Technische Hochschule zum Ausdruck bringen. Ich spreche Ihnen, Herr Minister Dr. Wäcker, und Ihnen, Herr Ministerialrat Professor Dr. Fehre als dem Betreuer unserer Hochschule, unseren Dank für die Fürsorge aus, die Sie uns im vergangenen Jahr in Ehrenniss der Bedeutung der Technischen Lehre und Forschung im neuen Reich haben zuteil werden lassen. Ich treue das um so aufrechter, als ich weiß, daß die Rücksicht auf die Staatsfinanzen Ihnen manche Beschränkung auferlegt, der Sie sich selbst nur ungern unterwarfen. Ich richte die Bitte an Sie, bei der dank der nationalsozialistischen Staatsführung im Aufstieg begriffenen Wirtschaft in der kommenden Zeit der Fridericana als der Vertreter der technischen Wissenschaft in der Südwestmark des Reiches ganz besonders zu gedenken.

Ich begrüße Herrn Oberbürgermeister Jäger der Stadt Karlsruhe und ich danke ihm, daß er unserer Hochschule sein besonderes Augenmerk zugewendet hat. Ich freue mich, daß der mit Hilfe der Stadt erfolgte Ausbau unserer Kompfbahn zu einer Stätte für große
nationale Rundgebungen nicht nur das Bild unserer Hochschule ver-
schönert und ihre Auswirkungen vergrößert, sondern auch unsere
Beziehungen zur Stadt enger gestaltet hat.

Ich begrüße ferner die Rektoren der beiden Landesuniversitäten,
Magistratsprofessor Dr. Groh und Magnusitzgroßes Professor Dr.Kern.
Ich freue mich, daß die Gemeinsamkeit der an den drei Landeshoch-
schulen zu erfüllenden Aufgaben im letzten Jahre durch Beschleunigung
ihrer Rektoren mehrfach zum Ausdruck gekommen ist.

Ich heiße ferner die Führer der nationalsozialistischen Organisa-
tionen und die Spitzen der Behörden sowie alle übrigen Gäste auf
das herzlichste willkommen. Ganz besonders begrüße ich unsere auch
heute wieder herbeigeeilten Ehrendochtofert, Ehrenbürger und Ehren-
senatoren, an ihrer Spitze den Vorsitzenden unserer Hochschulvereinigung,
Herrn Generaldirektor Dr. Bielmetter, sowie Herrn Ge-
heimrat Dr. von Petri, die unserer Hochschule immer in ganz beson-
derer Freundschaft ergeben waren.

Ich begrüße alle Angehörigen der Fridericana, Professoren,
Privatdozenten, Assistenten und Studenten mit dem Wunsche, daß
es uns gelingen möge, der großen Überlieferung unserer Hochschule
ebenso wie den Forderungen des neuen Reiches gerecht zu werden.

Ich begrüße schließlich unsere Beamten, Angestellten und Arbeiter,
denen ich für ihre im letzten Studienjahr geleistete fleißige Mitarbeit
an den Aufgaben der Hochschule meine Anerkennung auspreche.

An erster Stelle des nun von mir zu erlassenden Jahresberichtes
gedenke ich der Toten.

Am 2. August schloß Generalfeldmarschall und Reichspräsident
von Hindenburg für immer die Augen, mit denen er in Treue in
schwerer Zeit über sein Volk gewacht hat. Er wird im Herzen des
deutschen Volkes fortleben nicht nur als der gewaltige Feldherr,
sondern auch als der sorgende Vater des Vaterlandes, dessen lebte
Tat es war, die Führung des Reiches in die Hände Adolf Hitlers
zu legen. Als ein bescheidenes Zeichen ihres Dankes und ihrer Liebe
haben ihn alle deutschen Hochschulen damals, als er Sieg um Sieg
an seine Fahnen heftete und den Feind von Deutslands Grenzen
fernhielt, zu ihrem Ehrendoktor ernannt. Mögen Opfersinn und
Treuhe dieses großen Mannes immer ein leuchtendes Vorbild für uns
und ganz besonders für die heranwachsende Jugend sein!

Besonders schmerzlich war uns der Tod des emeritierten Pro-
fessors und Geheimen Rates Ernst A. Brauer, Ehrendoktorens der Technischen Hochschulen Darmstadt und Karlsruhe. Er wirkte fast 30 Jahre lang als überaus erfolgreicher Lehrer und Forscher und würdiger Nachfolger von Redtenbacher und Grashof an unserer Fri
dericiana, der er 1899/1900 auch als Rektor vorstand.

Es starben ferner
unsere Ehrendoktorens:
Robert Boweri, Direktor der Brown Boweri & Co. A.-G., Mann-
heim
Dr. phil. Max Buchner in Mehlis, Geschäftsführer der Ringgesell-
schaft chemischer Unternehmungen, Berlin
Dr. Fritz Haber, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für
phys. Chemie und Elektrochemie, Berlin-Dahlem
Karl O. Hartmann, Professor in Heidelberg,

unsere Ehrenbürger:
Geheimer Baurat Dr.-Ing. e. h. Max Carstanjen, Wiesbaden-
Biebrich, ehemals Direktor der M.A.N. in Gustavsburg
Professor Dr.-Ing. e. h. Lepsius, Berlin-Lichterfelde,
Hans Ribel, Dipl.-Ing., Direktor der Daimler-Benz-A.-G., Stutt-
gart-Untertürkheim,

unsere Ehrensenatoren:
Kommerzienrat Dr. h. c. Straus, Karlsruhe
Jean Wolfferts, Ingenieur in Düsseldorf.
Auch vor der Jugend machte der Tod nicht Halt und entriss uns

in blühendem Alter die Studierenden:
Helmut Breude aus Hamburg
Hans Meier aus Pforzheim
Karl Müller aus Kusel.

Wie immer an diesem Tage gedenken wir mit den eben genannten
Toten auch unserer im großen Krieg gefallenen Professoren und
Studenten. Wir danken ihnen und ihren vielen toten Kameraden
ebenso wie den gefallenen braunen Kämpfern Adolf Hitlers für die
Treu, mit der sie ihr Leben hergaben und damit das Fundament
des neuen Reiches legten, das sie selbst nicht mehr erlebten.
Sie haben sich zu Ehren der Toten von Ihren Sieben erhoben, ich danke Ihnen dafür.

Von denen aber, die im Kampf für uns starben, gehen unsere Gedanken zu denen, die heute um ihr Deutschtum kämpfen. Unsere Herzen schlagen für unsere Brüder und Schwestern an der Saar und schlagen für unsere Kameraden an der Prager Universität, die wieder einmal ihre anstehenden Rechte gegen tschechische Willkür verteidigen müssen. Die Universität Berlin veranstaltet heute eine Trauerfunkgebung wegen der Prager Vorgänge; alle deutschen Hochschulen laufen in dieser Stunde der Übertragung durch den Deutschlandsender und protestieren einmütig gegen die erfolgte unerhörte Vergewaltigung. Wenn wir auch die Berliner Rundgebungen wegen unserer Jahresfeier nicht mithören können, so sind wir doch mit ganzem Herzen dabei. Mögen die Kameraden in Prag ebenso wie die Volksgenossen an der Saar Zuversicht und Mut aus dem Bewußtsein schöpfen, daß das ganze deutsche Volk einmütig zu ihnen steht.

Die Hochschule hat im Berichtsjahr zahlreiche Änderungen im Lehrkörper erfahren:

Von ihren Dienstpflichten wurden auf eigenes Ansuchen enthoben:
der a. o. Professor der Silikatbautenfunde Dr. E. Jschimmer
der o. Professor der Elektrotechnik und Lichttechnik Dr. Joachim Teichmüller.

In den Ruhestand wurde verlebt:
der o. Professor der Physik Dr. Wolfgang Gaede.

Einen ehrenvollen Ruf haben die folgenden Mitglieder unseres Lehrkörpers erhalten und angenommen:
Professor Dr. Ubbelohde als o. Professor für technische Chemie und Direktor des techn.-chem. Instituts der Technischen Hochschule Berlin
Professor Dr. Mehrt als o. Professor der Staatswissenschaft der Universität Marburg.

Ich danke diesen aus unserem Kreise ausgeschiedenen Kollegen auf das herzlichste für ihre unserer Hochschule geleisteten Dienste und wünsche ihnen in ihren neuen Wirkungskreisen, soweit sie solche übernommen haben, eine erfolgreiche Tätigkeit.
An die Fridericiana wurden als Professoren berufen:
auf den Lehrstuhl für Grundlagen der Ingenieurkonstruktion, des
Erdbaus, Tunnelbaus und Baubetriebs Dipl.-Ing. Richard
Schaffbauer, bis dahin Oberingenieur der West & Freitag A.-G.
in Buenos-Aires
auf den Lehrstuhl für Eisenbeton Dr.-Ing. Karl Rammüller, bis
dahin a. o. Professor und Privatdozent unserer Hochschule
auf den Lehrstuhl für Wasserwirtschaft und Bodenkultur Dr.-Ing.
Heinrich Wittmann, bis dahin Regierungsbaurat in Berlin
auf den Lehrstuhl für Straßen- und Eisenbahnen Dr.-Ing.
Friedrich Raab, bis dahin a. o. Professor und Privatdozent unserer
Hochschule
auf den Lehrstuhl für physikalische Chemie und Elektrochemie Dr.
Ludwig Ebert, bis dahin a. o. Professor der Universität Würz-
burg
auf den Lehrstuhl für chemische Technik Dr.-Ing. Friedr. Aug. Heng-
lein, bis dahin Vorstand des anorganischen wissenschaftlichen
Laboratoriums der J. G. Farbenindustrie in Leverkusen
auf den Lehrstuhl für technische Mechanik Dr.-Ing. Friedrich Tötte,
bis dahin Privatdozent unserer Hochschule
auf den Lehrstuhl für Wollwirtschaftslehre Dr. Albert von Mühlens-
feld, bis dahin Professor an der Handelshochschule in St. Gallen
auf den Lehrstuhl für Lichttechnik und zum Direktor des Lichttechn.
Instituts Dr.-Ing. Rudolf Weigel, bis dahin Privatdozent unserer
Hochschule
auf den Lehrstuhl für Wärmekraftmaschinen Dipl.-Ing. Otto Kraemer,
bis dahin Oberingenieur der Waried-Tankluff Reederei in
Hamburg.

Habilitiert haben sich:

an der allgem. Abteilung Dr. Alons Bühl, dem zugleich die Leitung
des physikalischen Instituts übertragen wurde
an der Abteilung für Bauingenieurwesen
Dr.-Ing. Hermann Hoessgen
Dr.-Ing. Alfred Mehmel,
an der Abteilung für Chemie Dr.-Ing. Ludwig Reichel.
Ich begrüße diese Kollegen auf das herzlichste und wünsche ihnen, daß sie sich bei erfolgreicher Arbeit an unserer Hochschule wohl fühlen mögen. Ich gebe zugleich meiner Freude Ausdruck, daß die zu Beginn des Berichtsjahres in unserem Lehrkörper vorhandenen zahlreichen Lücken durch die angeführten Neuernennungen in der glücklichsten Weise geschlossen wurden. Es drängt mich, dem Ministerium dafür den Dank der Hochschule auszusprechen.


Der Privatdozent Professor Dr.-Ing. Kirschbaum wurde zum planmäßigen a. o. Professor des Apparatebaus ernannt.

Die Amtsbezeichnung a. o. Professor wurde für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Fridericana verliehen:

den Privatdozenten Dr. Wilhelm Schwart und Dr.-Ing. Ludwig Zipperer.


Im vergangenen Studienjahr wurden an Studierende für hervorragende Leistungen die folgenden Auszeichnungen verliehen:

von der Abteilung für Architektur eine silberne Medaille an die Studierenden
Wolfgang Bailer aus Würzburg und
Armin Neumann aus Ludwigshafen,

von der Abteilung für Maschinenwesen und Elektrotechnik die Redtenbacher-Plakette an
Dipl.-Ing. Kuno Dreher aus Riel,

das Werner-von-Siemens-Bild der Siemens-Ring-Stiftung an
Dipl.-Ing. Kurt Schmidt aus Pinneberg
Dipl.-Ing. Max Geiger aus Basel.

Ich spreche diesen Kameraden zu ihren Erfolgen den besten Glückwunsch aus.

Die Durchführung der Erziehung unserer Studenten im nationalsozialistischen Sinn hat naturgemäß zu einigen Schwierigkeiten, die vor allem in der zeitlichen Überlastung der Studenten zu füllen sind,
geführt. Um diese in erträglichen Grenzen zu halten, haben wir von diesem Semester ab die wissenschaftliche Ausbildung auf die ersten 4 ½ Tage der Woche zulässig geändert, was dank der schon vor einigen Jahren erfolgten Kurzung der Studienzahlen der Pflichtprüfungsfächer ohne großen Zwang möglich war; der Freitag nachmittag wird der politischen Schulung, der Samstag der fächerlichen Ausbildung und dem Dienst in der S.A. und S.S. vorbehalten.


Entsprechend dem Vorgehen der anderen deutschen Hochschulen wurde auch an der Fridericiana eine staatlich anerkannte Standes-

Ich danke allen diesen meinen Mitarbeitern auf das herzlichste für ihre Unterstützung; ganz besonders drängt es mich, dem Ranzler und dem Vizekanzler der Hochschule, Professor Dr. Caesar und Professor Dr. Weigel, sowie den Abteilungsleitern meinen Dank für ihre Beratung und Mitarbeit bei den vielsätzigen von uns zu lösenden Aufgaben auszusprechen. Wir können mit Befriedigung feststellen, daß der Betrieb unserer Hochschule durch unser von besstem Willen getragenes Zusammenarbeiten von allen unschätzlichen Störungen frei blieb, die doch leicht bei so grundsätzlichen Neugestaltungen, wie sie im Berichtsjahr durchgeführt wurden, entstehen können.

Ich spreche schließlich der Verwaltung der Hochschule, an ihrer Spitze Herrn Oberrechnungsrat Debols, meine besondere Anerkennung für die geleistete umfangreiche Arbeit, die oft mit zahlenmäßig nicht ausreichendem Personal durchgeführt werden mußte, aus.

In Rücksicht auf die mir zur Verfügung stehende Zeit ist es mir leider nicht möglich, über weitere Einzelheiten aus dem umfangreichen Betrieb der Hochschule zu berichten, wie über Erteilung und Erlöschung von Lehraufträgen, das Ergebnis der Prüfungen, den Sportbetrieb, über Ernennungen, Ehrungen, Jubiläen, festliche und politische Veranstaltungen, Gast-Vorträge, Schulungslager, Expeditionen, Verleihung von Stipendien und Honorarantragen, über die umfangreiche soziale Fürsorge, die Tätigkeit der Hochschulvereinigung und vieles andere mehr. Ich verweise diesbezüglich auf die Chronik, welche dem gedruckten Jahresbericht beigefügt werden wird.

Ich fühle mich aber verpflichtet, im Rahmen dieses Jahresberichtes eine Frage anzuschneiden, die von größter Bedeutung für die Stellung des deutschen Volkes in der Technik und damit im ganzen Weltgeschehen ist, nämlich, ob die technischen Hochschulen bei dem ein-
getretenen starken ziffernmäßigen Rückgang der Studenten in der Lage sein werden, der deutschen Industrie, den Verkehrsunternehmungen, den Lehr- und Forschungstaten und der Landesverteidigung den erforderlichen Nachwuchs an akademisch ausgebildeten Ingenieuren zur Verfügung zu stellen.

Ich beantworte diese Frage mit einem klaren „Rein!“ Meine Begründung ist die folgende:

Schon im abgelaufenen Studienjahr hat der Neuzugang an Studenten zu den technischen Hochschulen den der letzten Friedensjahre 1912/13 und 1913/14 erheblich unterschritten; im laufenden Studienjahr dürfte er nicht viel mehr als die Hälfte der letzten Jahre der Vorkriegszeit betragen, da wir, wie sich im laufenden Wintersemerester schon deutlich zeigt, mit einem weiteren Rückgang rechnen müssen, und zwar

1. wegen der zwangsmäßigen Beschränkung des Zuganges zu den Hochschulen, und

2. wegen der zweifellos wachsenden Abneigung der Jugend gegen ein akademisches Studium, wobei anscheinend das der Technik besonders gemieden wird, nicht nur weil die wissenschaftlichen Anforderungen desselben sehr hoch sein müssen, sondern auch weil die Doppelsicherung der praktischen Arbeitszeit und des Arbeitsdienstes ein erhebliches Opfer an Zeit und Geld bedingt.

Demgegenüber kann aber gar kein Zweifel bestehen, daß der Bedarf an Diplomingenieuren in den kommenden Jahren mindestens so groß wie vor dem Kriege, wahrhaftig aber erheblich größer sein wird; denn

1. hat der Führer eine Reihe von technischen Aufgaben von ganz ungewöhnlichem Ausmaß in Angriff nehmen lassen, wie z. B. die Reichsautobahnen, Siedlungen, Bodenverbesserungen, Landgewinnung, wobei zu beachten ist, daß nicht nur zu ihrer unmittelbaren Durchführung, sondern auch zur Schaffung der erforderlichen technischen Hilfsmittel umfangreiche Ingenieurarbeit geleistet werden muß;

2. ist die Aufgabe der Rohstoffbeschaffung zu lösen;
3. können wir heute nur exportieren, wenn wir in der technischen Entwicklung anderer Ländern immer um eine gewisse Wegstrecke voraus sind und technische Erzeugnisse auf den Markt bringen, die anderswo noch nicht oder wenigstens nicht in gleicher Vollkommenheit hergestellt werden; demgemäß besteht für Erzeugnisse, die auch im Ausland in gleicher Güte angefertigt werden können, wegen der Zollschranken und des hohen Standes der deutschen Mark keine Ausfuhrmöglichkeit;

4. werden heute Ingenieure in immer steigendem Maße auf Gebieten benötigt, auf denen sie früher kein Betätigungsfeld fanden, wie bei der Beratung des Handwerks und der Landwirtschaft, bei den Verkehrsunternehmungen, bei der Landesverteidigung und an vielen anderen Stellen;

5. wird das zahlenmäßige Verhältnis der in der Technik beschäftigten Geistesarbeiter zu den Handarbeitern ein immer größeres werden, da der technische Fortschritt nicht nur ganz allgemein, sondern insbesondere von uns Deutschen, die wir an der Spitze marschieren müssen, immer mehr Geistesarbeit im Vergleich zur Handarbeit fordert.


Ich bin deshalb der Ansicht, daß die Zukunft des deutschen Volkes nicht nur gebietsfleischige eine den höchsten Anforderungen genügende Ausstattung der technischen Hochschulen mit Lehr- und Forschungsmitteln verlangt, sondern daß auch jede Beschränkung des Zuganges von Abiturienten, die ihre Reifeprüfung bestanden haben, zu den technischen Hochschulen aufgehoben werden muß. Ja ich kann mich der Befürchtung nicht ganz verschließen, daß selbst dann der Bedarf nicht gedeckt werden kann, wenn die Zulassungsbeschränkung gefallen ist; und zwar wegen des sich in den kommenden Jahren auswirkenden starken Geburtenrückganges während des Krieges. Ich weiße in diesem
Zusammenhang besonders auch noch darauf hin, daß die Industrie und die anderen Arbeitgeber die Möglichkeit der Auswahl unter ihren Ingenieuren haben müssen, weil eine erhebliche Zahl der Hochschulabsolventen sich später den im Beruf zu stellenden hohen Anforderungen nicht gewachsen zeigen oder sich nur für bestimmte beschränkte Aufgaben eignen wird. Gewiß kann und soll schon die Mittelschule und insbesondere die Hochschule durch Nichtbestehenlassen der Prüfungen eine Auswahl vornehmen, die letzte Sichtung aber gerade beim Ingenieur kann nur in der schaffenden Berufstätigkeit selbst erfolgen; denn erst in dieser kann sich zeigen, ob er neben den wissensschaftlichen Kenntnissen auch die notwendige Verantwortungsfreudigkeit und Schöpferkraft besitzt. Hieraus folgt, daß die Zahl der Hochschulabsolventen den Bedarf in Rücksicht auf das Gesamtwohl des Volkes um einen nicht unerheblichen Prozentsatz überschreiten muß; mag dies auch für die Mittelmäßigen, die nur in untergeordneten Stellungen arbeiten und ihre Berufshoffnungen begraben müssen, ein hartes Los sein. Aber auch hier hat Gemeinnütz vor Eigennütz zu geben.

Freilich muß bei einer Wiedererhöhung der Zahl der Studenten dafür Sorge getragen werden, daß der Massenbetrieb, der an einigen Hochschulen herrschte und trotz des Rückganges teilweise auch heute noch besteht, beendet wird. Bei der Vielfältigkeit und Ausdehnung sowie der großen Zahl von Lehrkräften einer modernen technischen Hochschule kann die Zahl der Studenten ohne Bedenken an den großen Hochschulen Berlin und München etwa 2000, an den anderen etwa 1500 betragen, ohne daß von einem Massenbetrieb gesprochen zu werden braucht; das heißt also, daß die Gesamtzahl der Studenten aller elf deutschen technischen Hochschulen einschließlich Danzigs etwa 17—18000 betragen könnte, eine Zahl, die die der Vorkriegszeit um ein geringes überschreitet und bis auf weiteres zur Deckung des Bedarfs an akademisch gebildeten Ingenieuren auch unter Berücksichtigung der vorher von mir geschilderten Sachlage ausreichen dürfte.

Ich richte auf Grund der eben gemachten Darlegungen an unser Kultusministerium die Bitte, sich dafür einzusehen,

1. daß bei allerdings hohen Anforderungen in der Reifeprüfung keine Beschränkung des Zugangs von Studenten zu den technischen Hochschulen mehr erfolgt.
2. daß die praktische Arbeitszeit in irgendeiner Weise auf den Arbeitsdienst angerechnet wird;
3. daß die Studentenzahl in Zukunft an den beiden Hochschulen Berlin und München die Ziffer 2000 und an den anderen Hochschulen die Ziffer 1500 nicht überschreiten darf.

Ich wende mich nun zu Ihnen, meine jungen Kameraden, die Sie die Hochschule in diesem Semester zum erstenmal besuchen. Die Ausführungen, die ich soeben über die Bedeutung des Ingenieurs für das deutsche Volk gemacht habe, zeigen Ihnen, welchen verantwortungsvollen Beruf Sie ergreifen wollen. Der Stand der akademisch gebildeten Ingenieure, die wissenschaftlich zu arbeiten versteht, stellt ein so unentbehrliches Element in der Maschinerie der Nation dar, daß ein Versehen unfassbar zum Zusammenbruch der Nation führen müßte. Der Führer und das deutsche Volk erwarten deshalb von Ihnen, daß Sie sich während Ihrer Studienzeit einerseits rastlos um die notwendigen wissenschaftlichen Kenntnisse und Erkenntnisse bemühen, daß Sie sich aber andererseits die Disziplin und die Härte gegen sich selbst erwerben, ohne die der Ingenieur seine schöpferische und immer wieder in das Dunkel der Zukunft vorstoßende Tätigkeit nicht erfüllen, ohne die er weder führen noch geführt werden kann. Wir bemühen uns, Ihnen in unseren Vorlesungen und Übungen vor allem die tragende Konstruktion des immer mehr an Breite und Höhe zunehmenden Gebäudes der Technik zu zeigen; dadurch gelingt es uns, die Zahl der Vorlesungstunden der Prüfungssätze trotz des immer anwachsenden Stoffes so gering zu halten, daß Sie Zeit haben für Ihre politische, charakterliche und körperliche Ausbildung, für Sport, S.A.-Dienst, für Kameradschafts- und Korporationsleben. Die von dieser Seite erhobenen Anforderungen an Ihre Zeit und Ihre Arbeitskraft scheinen mir heute so weit vermindert und geregelt zu sein, daß sie, freilich nur bei vollem Einß der Person, neben dem Erwerb einer einwandfreien wissenschaftlichen Ausbildung erfüllt werden können; doch empfehle ich Ihnen, diese Erfüllung nicht als Freistudent, sondern in einer Korporation oder einer Wohnkameradschaft zu suchen; denn es hat sich immer wieder gezeigt, daß der allergrößte Teil der Freistudenten nicht die feste Bindung zur Hochschule und seinen Studienkameraden
besiegt, die zur Erreichung der uns im Dritten Reich gesteckten hohen Ziele notwendig ist.


Schließlich drängt es mich, noch ein Wort an die Ausländer unter den Neuaufgenommenen zu richten. Sie, meine Herren, sind unsere Gäste, unsere willkommenen Gäste, die wir in alter deutscher Gastfreundschaft bei uns aufnehmen und denen wir als Gastgebern unser Wissenchaft mit auf den Weg geben wollen. Ihre Gegen gabe wird sein, daß Sie sich bemühen, die neuen großen Gedanken und Bestrebungen, die unser heutiges Volk heute erfüllen, zu verstehen, und daß Sie zu Haufe berichten, hier in Deutschland habe sich ein Volk nach langen Kämpfen siegreich zur Wiedergeburt durchgerungen, ein Volk, das nichts erstrebe als Frieden und Wohlfahrt für sich und seine Nachbarn, ein Volk, das in Glück und Unglück hinter seinem Führer steht und stehen wird.

Heil Hitler!
Festrede
Des o. Professors der Wasserwirtschaft und Bodenkultur
Dr.-Ing. Heinrich Wittmann

Zukunftsaufgaben
der deutschen Wasserwirtschaft

Mit dem Wasser in unserer Natur haushalten, ist eine Aufgabe, die sich durch zwei besondere Bedingungen von der Bewirtschaftung eines sonstigen Gutes unterscheidet.


Der Mensch hat sich in seiner Naturgebundenheit Lebensraum und Kultur dort aufgebaut, wo er das Wasser fand. Es trat ihm als Freund zur Seite oder als Feind gegenüber. Er schützt sich gegen das Zuviel und das zuwenig an Wasser durch seinen Kampf gegen die extremen Erscheinungen des Hoch- und Niederwassers, er nützt seinen Freund in der vielfältigsten Art.


Brachte der Beginn des Jahrhunderts die Regelung der großen deutschen Ströme, also noch im überwiegenden Maße Arbeiten des Wasserschukes, so traten diese Maßnahmen in der zweiten Hälfte zurück gegen die auf Nutzung des Wasserlaufs gerichteten Bestrebungen. Erst war es der Ausbau der Wasserläufe für Verkehrszwecke und, nachdem die Wasserkräfte nicht mehr an die örtliche Verwendung gebunden waren, die Gewinnung und Umwandlung der Wasserkräfte in elektrische Energie.

Auch die Siedlungswasserwirtschaft, worunter ich die Wasservergörung und Abwasserbeseitigung verstehe möchte, begann im gleichen Zeitraum durch die Häufung großer Menschenmassen in Verbindung mit gleicharteten Ansprüchen der industriellen Werke der Wasserwirtschaft neue Aufgaben zu stellen.

Bei allen Wassernutzungen mussten dabei starke Eingriffe in den natürlichen Wasserhaushalt vorgenommen werden, und es entstanden, um die Beständigkeit der Wassernutzung zu sichern, eine Reihe von künstlichen Speichern durch den Bau von Talsperren.

Nach dem Jahr 1900 setzte sich die Entwicklungstendenz des vergangenen Jahrhunderts in verstärktem Maße fort.

Zum großen Teil behielten die wasserwirtschaftlichen Arbeiten bis zum Kriege im Grunde ihren uralten Charakter als Meliorationsaufgaben der Gemeinschaft. Aber es drangen in vielen Fällen Ge-
dankengänge ein, die dem Begriffe privatwirtschaftlicher Rentabilität sehr nahestanden.


Im Zwischenreich versuchten zwar sogenannte Sozialisierungsgefechte der Wasserkräfte die Entwicklung der Wasserwirtschaft nach der privatkapitalistischen Seite aufzuhalten. In ihrer Auswirkung verwandelten sie sich aber in das absolute Gegenteil. Auch bemühte sich die Weimarer Verfassung im Artikel 97 die Längsgrenzen für die Wasserwirtschaft zu sprengen. Aber die Beschränkung auf die eine Nutzungsort, den Verkehr, schuf die Groteske, daß in einem Strom das schiffbare Mittelwasserbett unter der Verwaltung des Reiches stand, daß aber das Hochwasserbett und die Deiche der Landesverwaltung verblieben waren. Den inneren Zwiespalt dieser Verfassungsbestimmung, die so lange ein Segen sein konnte, als beide Verwaltungen das gleiche wollten, machten sich im Lauf der Jahre die einer starfen Reichsgewalt widersprechenden Länder zunutze, aber nicht etwa um ihrerseits wasserwirtschaftliche Notwendigkeiten zu erfüllen, sondern weil es eine Gelegenheit war, die eigene Sonderpolitik gegenüber der des Reiches zu behaupten und zu stärken.

Aber hier hatte, wenn man das Ganze von höherer Warte aus betrachtet, das Böse sein Gutes: es zeigte sich mit aller wünschens-
werten Deutlichkeit, daß eine Organisation, die nur eine Sonderaufgabe des Flusses zu betreuen hat, niemals seine ganze Wasserwirtschaft mit den verwickelten und vielsätzigen Aufgaben durchzuführen vermag. Entweder muß dieser Organisation die Verfügungsgewalt über den ganzen Wasserschutz und alle Wassernützungen des gesamten deutschen Gewässerreiches gegeben werden, oder sie muß, wenn man wegen ihrer Sondernutzung die vorwiegend landeskulturell bedeutenden Gewässer organisatorisch von jenen mit überwiegend anderen Aufgaben trennen will, auch in diesem Fall die oberste und letzte Verfügung über alles Wasser haben, das im Einzugsgebiet eines Flusses auf und unter der Erdoberfläche sich bewegt oder steht.


Das einheitliche deutsche Wasserrecht, das die 17 bestehenden ablösen wird, ist glücklicherweise im Entstehen begriffen.

Hervorragendes und Weitschauendes hat das deutsche Wasserbaufen unter der Führung seiner Ingenieure in den letzten Jahrzehnten geschaffen: der Ausbau unserer Flusssysteme, der Bau der Kanäle, die Errichtung von Staubecken größten Ausmaßes, die Entwässerungsarbeiten für die Landesmelioration, die Bauten zur Sicherung unserer Küsten, die großen Wasserstraßenanlagen, die Wasserbepflanzung und die Abwasserbeseitigung in den Industriegebieten, der Ausbau unserer Häfen sind die Marksteine.

Es ist deshalb wahrhaft kein unhöfliches Verlangen, wenn man für die Schöpfer dieser Werke und Träger der eigentlichen Verantwortung, die Ingenieure, in der künftigen Organisation der deutschen Wasserwirtschaft jenen Platz in der Leitung fordert, der ihrem Werke und seiner überragenden Bedeutung für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes und die Gegenwart unseres Volkes entspricht.

Wenn wir die Einzelauflagen der künftigen deutschen Wasserwirtschaft betrachten, so sehen wir für die Maßnahmen des Wasserschutzes folgendes: das Mittelwasserbett unserer Ströme und Flüsse

Das zweite Hilfsmittel: die Hochwasserregelung, bedeutet nichts anderes als einen großzügigen und vorausschauenden Siedlungs- und Bedarfsplan der Flussseniederung. Schon ein Blick in die Karte zeigt vielerorts die völlige Planlosigkeit, mit der oft aus rein örtlichen Gründen weite Strecken eines Flusses eingedrückt wurden.

Hand in Hand mit der Hochwasserregelung hat dann die Entwässerung der bisher überschwemmten Gebiete, die zum Teil tief liegen, zu gehen.


Dabei muß man es durchaus nicht immer auf Großanlagen absehen, auch kleine und mittlere, von Natur vielleicht weniger bevorzugte Wasserkraften können bei vorurteils- und konsensfreier wirtschaftlich-technischer Würdigung sehr wohl als ausnutzungsfähig erkannt werden, zumal wenn sie in ihrer natürlichen flächenhaften Verbreitung sich günstig in das Bedarfsgebiet eingliedern und in sparsamer Form ausgebaut werden. Die Anschauung von der unbedingten Überlegenheit der Großwasserspeicherung aus wenigen Riesenzentralen ist neuerdings schon für Wärmekraft nicht mehr unbestritten, für Wasserkraft war sie von Anfang an irrig, weil sie von der unzuverlässigen Voraussetzung ausgegang, daß die Einheitskosten von Kleinwasserkraftanlagen sehr viel höher seien als die von Großwasserkraftanlagen.

Die für die Landwirtschaft und für die gesamten Entwässerungspläne so bitter notwendige billige elektrische Energie werden wir erst bekommen können, wenn es gelingt, die Elektrizitätswirtschaft zu befreien von der Starre der Demarkationslinien und der Macht der Versorgungskonzerne mit ihren vielsätzigen Verleihungen. Dann wird der Wasserkraftwirtschaft in Verbindung mit ihren anderen Aufgaben des Wasserschuges und der Wassernutzung neben dem Ausbau großer Zentralen, in der Zukunft durch den Bau kleinerer und mittlerer Werke ein neues Betätigungsfeld gewiesen, das aber, weil bei Wasserkraftanlagen die Gefahr der Planung nach rein privatkapitalistischen Gesichtspunkten besonders groß ist, einer starken führenden Hand und einer straffen Zusammenfassung der wasserkraftwirtschaftlichen Interessen der Allgemeinheit bedarf.

Wenn wir die weitere große Nutzung des Wassers, den Schiffsverkehr, betrachten, so müssen wir beachten, daß noch mehr als die Wirtschaft der Verkehr niemals Selbstzweck, sondern immer nur Dienst am Volk sein soll. Dieser Aufgabe haben sich die drei Verkehrs-

Einigen der neueren Wasserstraßen wie der Rhein-Main-Donau-Verbindung, der Neckar-Fränkische, dem Mittellandkanal, haften immer noch etwas die Erinnerungen an die partikulären Eigenwilligkeiten der früheren Länder an. Ihr Ausbau war ja auch der Kaufpreis für die Abgabe der Versorgungsgewalt an das Reich.

Aber wenn wir beachten, daß eine Wasserstraße nicht wie die Eisenbahn nur eine Verkehrsleistung erfüllt, sondern zwangsläufig viele andere Fragen der Landeskultur mitlöscht, erscheinen auch diese Wasserstraßenbauten wie alle anderen in einem neuen Lichte. Freilich, begründet wurde ihr Ausbau bisher immer nur mit dem Reichenstift, der eine Frachtstreichung, folge es, was es wolle, und womöglich eine privatwirtschaftliche Rente herausrechnen müßte. Man vergiß, welche übertragende Bedeutung eine Wasserstraße für ihre Landschaft, für die Landesplanung und die Siedlung hat. Für die im Rahmen des deutschen Siebtlingswerkes aus staats- und wirtschaftspolitischen Gründen geplante Industrieeinlagerung bildet ein gut ausgebautes Wasserstraßennetz geradezu die Voraussetzung und das Rückgrat für eine großräumige und weitschauende Siedlungspolitik. Die Wasserstraße hat vermöge der niedrigen Frachten ihre Anziehungskraft für die industriellen Werte keineswegs eingebüßt.
Wir dürfen weiter nicht vergessen, daß erst das Vorhandensein von Wasserstraßen die Kultivierung weiter brachliegender Ländereien möglich macht. So bringt der jetzt begonnene Erweiterungsbau des Dortmunder-Emms-Kanals dem Emsland, und der Mittellandkanal dem großen Oblandgebiet des Drömlings bei Hannover die notwendige Vorflut für ihre Entwässerung. Und die Ausnutzung der Wasserkräfte am Main und Neckar wurde erst mit der Durchführung der Wasserstraßen möglich.


Alle diese Aufgaben des Wasserschutzes und jeglicher Art der Wassernutzung mit ihren möglichen Lösungen sind gleich einschneidend.
für die industrielle, für die städtische und die ländliche Siedlung. Das
deutsche Siedlungswerk ist deshalb neben seiner rass-, bevölkerungs-
staats- und wirtschaftspolitischen auch eine wasserwirtschaftliche Auf-
gabe von größter Bedeutung.
Wenden wir uns nach dieser Aufzeichnung der allgemeinen Pro-
bleme einer deutschen Wasserwirtschaft den Aufgaben zu, die die
Landschaft unseres Südwestgaues an eine planvolle Wasserwirtschaft
stellt. Sie sind beherrscht durch die Fragen, die die Vorfluter unserer
Landschaft, den Rhein und seine rechtsseitigen Nebenflüsse in der
Rheinniederung, angehen. Die Tat und das geistige Kampftum
eines Tulla schuf aus dem verwilderten Gerinne des Rheines, von
dessen Unheil wir Nachfahren uns nur schwer mehr einen Begriff
machen können, den geregeltten Lauf. Die früher alljährlicher Übers-
wemmung und einer langsamen Vergumpfung ausgefeilte Rhein-
ebene wurde zu einem blühenden Garten und die Siedlungen sind
 durch die Volgeeinrichtungen des großen Korrektionswerkes von ihren
befändigen Bedrohungen durch die unmittelbaren Hochwasser befreit.
Nicht alles, was Tulla erhoffte, ist eingetroffen, und manche Folgen
waren unerwünscht und sind uns Entfeln zur Bereinigung überlassen
geliehen.
Als das Versailler Diktat uns nicht nur das linke Rheinufer,
sondern auch die Verfügung über das Wasser des Rheines genommen
hatte, begann ein leibenschaftlicher Kampf gegen diese Bestimmungen
des Diktates. Nur wer aus eigener Anschauung die Auseinanderset-
zungungen um den Oberrhein aus den Jahren nach dem Kriege kennt,
kann ermessen, was an dieser Abwehrfront mit den Waffen der
Technik erfochten wurde. Es war ein Glück, daß auf deutscher Seite
Männer eingesetzt waren, die, im vierjährigen Front erleben gestärkt,
acht diesen Kampf bestanden, und diesen deutschen Wasserbau-
ingenieuren ist es zu danken, daß die Gefahr einer Ableitung des
Rheines auf französisches Höhegebiet gebannt, und daß das Unheil,
das mit der Entziehung des Wassers der oberrheinischen Niederung
gedroht hatte, abgewehrt ist.
Die Aufgabe, die Schifffahrt über Kehl hinaus dem Hochrhein
zuzuführen, wird gemeinsam mit der Schweiz durch die Regelung
des Niedrigwassers bis Basel durchgeführt. Aber nicht allein der Schiffs-
fahrt dient diese Verbesserung. Sie soll auch die starke Tiefenbettung
der Flusssohle und den Geschiebemauhalt des Oberrheines mit seiner

26
Einwirfung auf die Grundwasserverhältnisse der Rheinebene auf lange Sicht regeln, eine Zukunftsaufgabe, die sich nicht nur auf die Rheinstrecke zwischen Reih und Insel erstreckt, sondern den ganzen Oberrein bis Mainz als eine hydrologische Flussheitheit umfahrt, und die auf Jahrzehnte hinaus das Bild unseres großen Borefluters bestimmen wird.


Über diesen Einzelaufgaben steht beherrscheidend die Verbpflichtung, das große Meliorationswerk Tullas fortzusetzen und den Teilen unserer Rheinmiederung, die heute noch unter Hochwasserberahrungen, besonders der Nebenflüsse, und unter der Räse durch das Grundwasser leiden, künftig den Segen eines planvollen Hochwasserschutzes und einer umfassenden Entwässerung zu bringen. Hier läßt sich durch eine geregelt Wasserwirtschaft und durch Bodenverbesserungen Neuland gewinnen, das, wenn es nicht zu neuen Siedlungen ausreicht, doch die Anbaufläche der vorhandenen Siedlungen vergrößert, das dadurch
den Kleinbauernstand erstarren, ihn unabhängig und krisenfester werden läßt. Aber diese Maßnahmen bedürfen ständiger Burtung und Unterhaltung, soll ihre Wirkung sich nicht ins Gegenteil verwandeln. Um nicht der Sünde der Vergangenheit zu verfallen, die oft aus widerstreitenden Einzelinteressen die losstehlen Ent- und Bewässerungsanlagen verfallen ließ, wird es fünfzigmal mehr als bisher eine wasserwirtschaftliche Staatsaufgabe, und ich könnte mir denken eine Daueraufgabe des Arbeitsdienstes sein, die für den Ertrag des Bodens so wichtigen Einrichtungen zu unterhalten und Schritt für Schritt noch weiter auszubauen. Sind die Wasserstraßen das Gerippe einer großräumigen Siedlung, so sind die Bodenverbesserungen durch Ent- und Bewässerungen die auf kleinem Raum zu großem Nutzen bestimmten Komponenten des Siedlungswerkes unseres deutschen Volkes.

Planvolle Wasserwirtschaft treiben ist Aufgabe des Staates. Aber nur ein starkes, über allen Einzelinteressen stehendes, festgefügtes Staatswesen vermag die auf weite Zeiträume vorauszubauen und die innere Gestalt eines Volkes so stark beeinflussenden wasserwirtschaftlichen Maßnahmen zu planen und Wirklichkeit werden zu lassen.

Der Technischen Hochschule erwächst aus diesen Feststellungen die Verpflichtung, sich hineinzustellen in den Geist und die Ziele dieser großen und volkswirtschaftlich bedeutenden Aufgaben. Ihre Forschung muß im gegenwärtigen Augenblick in erster Linie darauf gerichtet sein, die Lebensbedingungen des deutschen Volkes zu erleichtern, ihre Lehre soll den jungen Studierenden schon frühzeitig die Probleme aufzeigen, die er später als technischer Führer meistern soll.

Den starken Staat, der diesem Willen Form zu geben vermochte, schuf uns unser Führer Adolf Hitler und seine nationalsozialistische Bewegung. Er gab uns den Glauben an unser Vaterland und an die innere Kraft unseres Volkes wieder, die auch unseren deutschen Brüdern an der Saar den sicheren Weg weißt. Er zeigt uns das gemeinsame Ziel: Alles zu tun für Deutschland, und nur für Deutschland.

Danken wir es ihm jetzt und immer, geloben wir, als Angehörige der Fridericiana mit allen unseren Kräften jüts seine treuen Helfer und einsagbereiten Kämpfer zu sein, jeder an dem Platz, auf den ihn das Geschick gestellt hat.

Unser deutsches Vaterland, unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler

Sieg Heil!